



## Stadt Mülheim an der Ruhr

Der Oberbürgermeister  
Untere Denkmalbehörde

### Denkmalliste

**(1) Nr. des Denkmals**  
**Lfd.-Nr. 729**

**Aktenschlüssel**  
**DE\_05117000\_A\_61DL-0729**

A Baudenkmal       B Bodendenkmal       C bewegliches Denkmal       D Denkmalbereich (B-Plan: )       G Gartendenkmal

### (2) Kurzbezeichnung des Denkmals/ Aktenzeichen

**Sauerbruchstraße 33, ev. Pauluskirche**

(3) Lage des Denkmals	Gemarkung	Flur	Flurstück
Sauerbruchstraße 33	Holthausen	12	356

### Vorbemerkung:

Hierbei handelt es sich um eine Ersteintragung des Baudenkmals gem. § 23 Abs. 1 DSchG NRW vom 20.03.2024.

Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Gutachten gem. § 22 (4) NRW zum Denkmalwert gemäß § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland vom 31.05.2023.

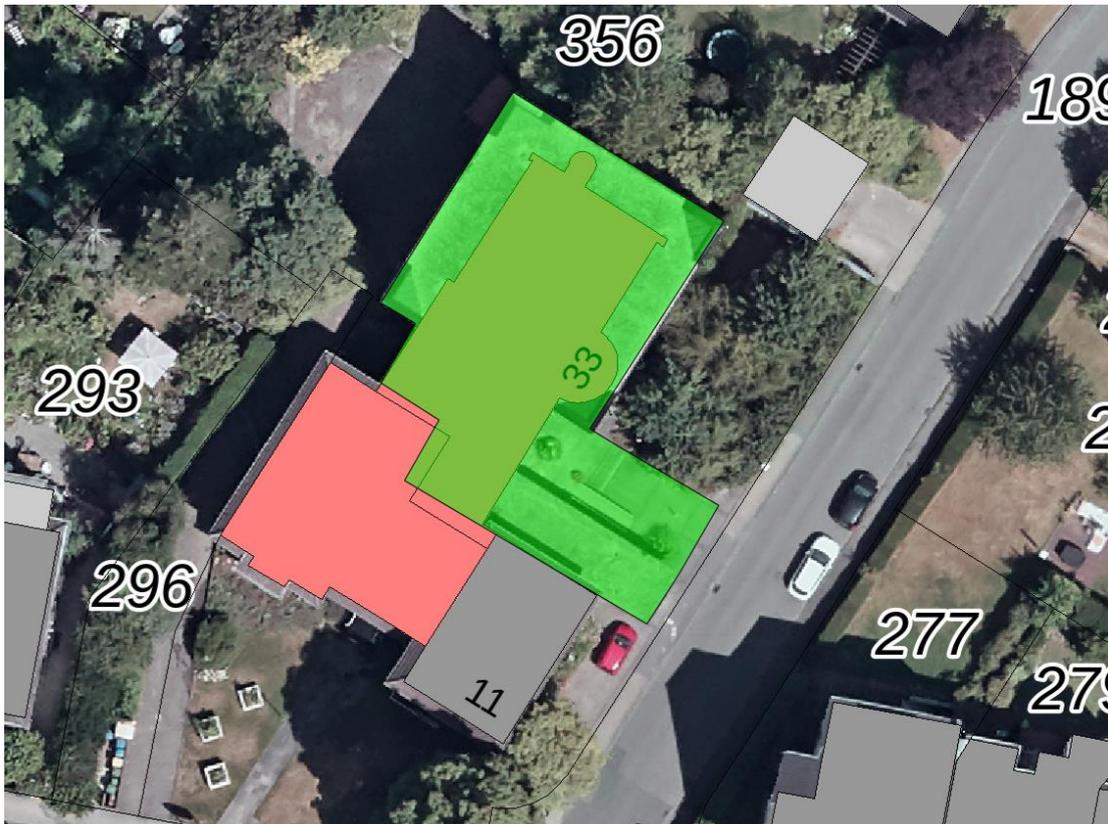
Die evangelische Pauluskirche wurde zwischen 1974 und 1975 nach Plänen des Mülheimer Architekten Aribert Riege errichtet. Es handelt sich um einen modernen, streng geometrischen Zentralbau von ausgesuchter Materialität. Das äußere Erscheinungsbild wird maßgeblich von den Stahlbetonstützen, dem Wechsel zwischen großzügig durchfensterten Bereichen und den mit Betonsteinen verkleideten, geschlossenen Wandflächen, dem bekrönenden Fensterband und den aufgekanteten Dachecken geprägt. Im Innenraum setzt sich die Materialität fort. Der Einraum besteht aus einer Eingangsebene und einer auf allen vier Seiten umlaufenden, tribünenartig angelegten Empore. Einzig die gekrümmten bzw. geschwungenen Treppenhäuser brechen das sonst streng rechtwinklige System innen und außen auf. Das o.g. Objekt erfüllt die Voraussetzungen eines Baudenkmals im Sinne des § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn es ist als anschauliches und gut erhaltenes Beispiel für den modernen Kirchenbau der 1970er Jahre bedeutend für die Geschichte des Menschen und es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen wissenschaftlicher Gründe.

## Lage

Das o.g. Objekt befindet sich südlich der Mülheimer Innenstadt inmitten eines von nachkriegszeitlichen Ein- und Mehrfamilienwohnhäusern geprägten Wohngebiets. Der Kirchenbau ist über einen Verbindungsbau mit einem älteren Gemeindehaus, das im Süden an der Witthausstraße liegt, verbunden. Auf dem kirchlichen Grundstück befindet sich im Südosten außerdem ein Pfarrhaus. Von der Sauerbruchstraße führt ein überdachter Gang zum Eingang der Kirche. Auf der Nordwestseite schließt ein Gemeindehof an den Kirchenbau an.

## Denkmalwerter Schutzzumfang

Im denkmalwerten Schutzzumfang ist das o.g. Objekt in bauzeitlicher Substanz, Konstruktion, Erscheinungsbild und Ausstattung (u.a. wandfeste Ausstattung, Prinzipalien, Emporenbestuhlung), wie im Folgenden beschrieben, enthalten. Bestandteile des Baudenkmals sind ferner die Treppenanlage und der Laubengang im Südosten in Substanz und Materialität. Das ältere Gemeinde- und das Pfarrhaus sind nicht Bestandteil des Baudenkmals. Für die folgende Kartierung des räumlichen Schutzzumfangs wurde das Luftbild mit herangezogen, da die ALKIS-Karte nur den Gebäudekern ohne auskragendes Dach, Balkone etc. abbildet:



Mülheim an der Ruhr, Sauerbruchstraße 33, ev. Pauluskirche, Ausschnitt Luftbild mit ALKIS-Karte (unmaßstäblich), denkmalwerter Schutzzumfang grün kartiert, Stand 05/2023.



Mülheim an der Ruhr, Sauerbruchstraße 33, ev. Pauluskirche, Auszug ALKIS-Karte (unmaßstäblich), denkmalwerter Schutzzumfang grün kartiert, Stand 05/2023.

#### (4) Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals



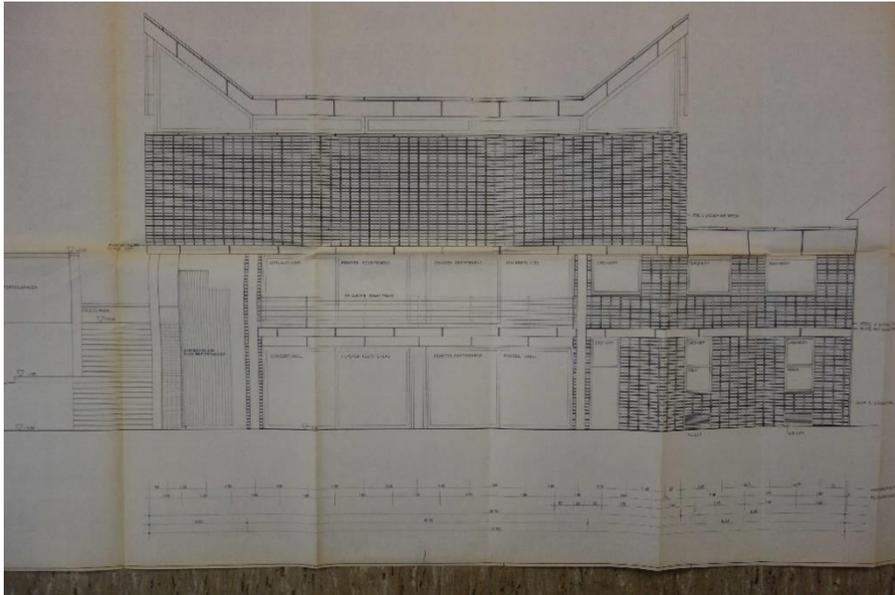
Mülheim an der Ruhr, Sauerbruchstraße 33, Ostseite der Pauluskirche, Foto: Nadja Fröhlich (NF), LVR-ADR, 2022.

Konstruktiv handelt es sich bei der Pauluskirche um eine Kombination aus Stahlbeton- und Mauerwerksbau. Die Außen- und Innenwände sind mit einem hellen Betonstein verblendet. Die Dächer sind als einschalige Warmdächer ausgebildet. Fenster und Glaswände mit Aluminiumrahmen sind isolierverglast.

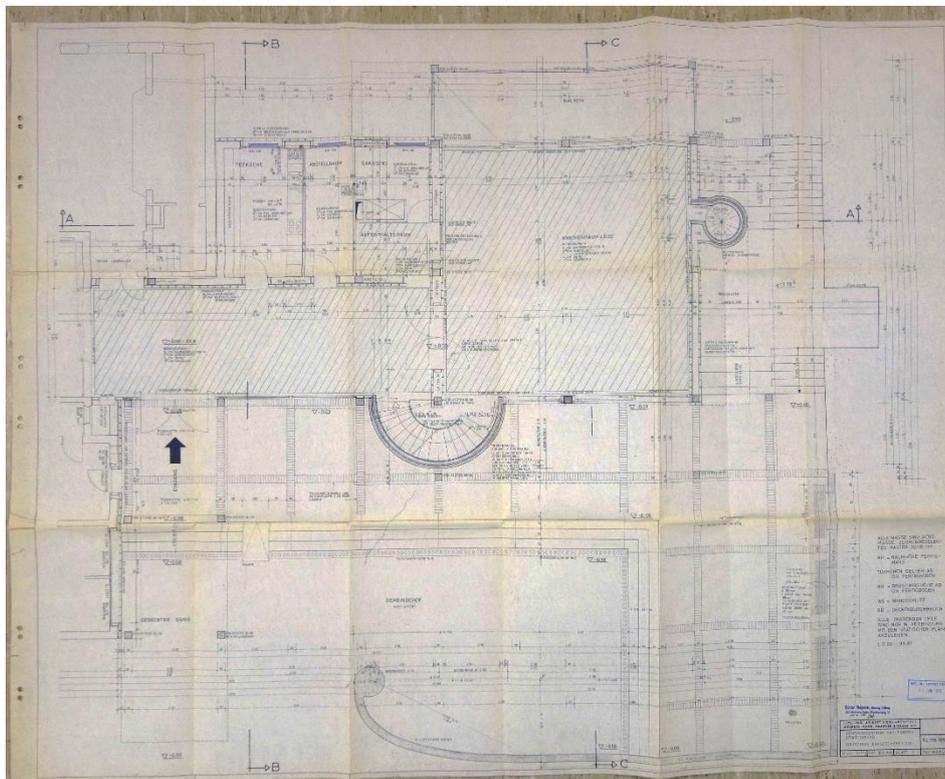
Der über quadratischem Grundriss errichtete Kirchenbau wirkt auf der Ostseite zweigeschossig und zeigt hierüber am Außenbau die Innenraumgestaltung des Kirchenraums mit Eingangsebene und Emporen an, auch wenn es sich tatsächlich um einen eingeschossigen Einraum handelt. Die untere Ebene wird durch Stahlbetonstützen gegliedert, die eine umlaufend sichtbare Stahlbetondecke tragen. Die Fassadenebene springt dabei deutlich zurück, sodass ein überdachter Laubengang entsteht, in den die rosa gestrichene, gerundete Betonaußenwand der Treppenanlage, die innen ins Untergeschoss und auf die Empore führt, eingestellt ist. Im weiteren Verlauf ist die untere Ebene zur Belichtung des Kirchenraums großzügig durchfenstert. Auf der Nordseite ist außen eine weitere Treppenanlage (rosa gestrichener, runder Betonanbau) ablesbar. Aufgrund der Hanglage fällt das Grundstück zur Westseite hin jäh ab, sodass der Kirchenbau hier von Stahlbetonstelzen getragen wird. Die Westseite gliedert sich in ein durchfenstertes Unter- und Erdgeschoss und die darüber liegenden Wandzonen. Dem Erdgeschoss ist ein überdachter Laubengang mit bauzeitlichem Geländer vorgelagert. Rechterhand folgt eine mit Betonsteinen verkleidete Wandfläche. Im Inneren befinden sich dort Funktionsräume, die zweckmäßig mit Aluminiumfenstern belichtet werden. Auf die untere Ebene schließt auf der Nord-, West- und Ostseite die mit Betonsteinen verkleidete obere Ebene an, auf die zunächst ein zurückspringendes Fensterband (geometrische Kompositionen in Grautönen, Strukturglas/Blei, Entwurf: Aribert Riege, hergestellt bei Glas Schwickert) folgt, das an allen vier Gebäudeecken scharfkantig aufgekantet ist und von einem Stahlbetonband sowie einer Abdeckung abgeschlossen wird. Das Stahlbetonband, die verkleidete Wandfläche und die Stahlbetonstützen liegen exakt in einer Ebene. An die Südseite schließt ein eingeschossiger Verbindungsbau mit Flachdach an, der die Kirche mit dem Gemeindehaus verbindet. Der Verbindungsbau ist eingeschossig und großzügig durchfenstert. Unterhalb der Traufkante sind Betonplatten montiert. Auf der Ostseite führt ein überdachter Laubengang mit Stahlbetonstützen zum Haupteingang, der im Bereich des Verbindungsbauwerks liegt. Die links an den Laubengang anschließenden Wandflächen sind mit hellen Betonsteinen verkleidet. Das Gelände steigt leicht an, der Höhenunterschied wird über eine breite Freitreppe und eine Rampe überwunden. Der Nahbereich der Kirche ist mit Waschbetonplatten belegt.



Mülheim an der Ruhr, Sauerbruchstraße 33, links: Ostseite der Pauluskirche, rechts: Eingangsbereich mit Treppenanlage und Laubengang, Fotos: NF, LVR-ADR, 2022.



Ansichtszeichnung der Ostseite, Quelle: Akte ev. Kirchenkreis Mülheim an der Ruhr.



Grundriss der Pauluskirche, Quelle: Akte ev. Kirchenkreis Mülheim an der Ruhr.

Der Kirchenraum präsentiert sich im Inneren als schlichter, moderner, auf wenige (helle) Materialien reduzierter, überwiegend rechteckiger Raum, der über die großzügige Durchfensterung und das Fensterband im Dachbereich mit Tageslicht belichtet wird. Betonsichtige Stahlbetonstützen, Stahlbetondecken und Deckenbalken erzeugen ein rahmendes Grundgerüst. Glühbirnenfassungen an den Deckenbalken dienen als künstliche Lichtquelle. Die Wandflächen sind mit denselben hellen Betonsteinen verkleidet, die auch am Außenbau Verwendung fanden. Die Fensterbrüstung des umlaufenden Fensterbandes ist holzverschalt. Die tribünenartig gestuften Emporen sind über eine geschwungene Stahlblechtrappe, deren Wangen rosa (wie außen) gestrichen sind, während das Treppenauge mit gerundeten Plexiglasscheiben geschlossen ist – Elemente, die die streng rechteckige Grundstruktur punktuell aufbrechen - zu erreichen und mit Edelstahlplatten und filigranen Geländern absturzgesichert. Der Fußbodenbelag im Kirchenraum besteht aus hellen Marmorplatten, während im

Bereich der Emporen und der Treppenstufen Teppich verlegt wurde. Die flach schließende Betondecke mit auf Gehrung verlegtem Schalungsmuster ist weiß gestrichen. Die in die Empore integrierte Kanzel ist über eine schmale Wendeltreppe erreichbar und zum Kirchenraum hin mit einer Betonplatte verkleidet, an die ein Relief des Mülheimer Künstlers Ernst Rasche angebracht ist (1977), der auch ein kleines Altarkreuz für die Pauluskirche schuf. Das Pult besteht aus Holz. Das Predigtstuhl, die Kerzenständer, das Untergestell des Altartisches und die Halterung der Taufschale lieferte die Firma Grimberg, teilweise angefertigt nach Architektenentwurf (Kerzenständer, Taufschale, Altartisch; zum Zeitpunkt der Ortsbesichtigung befanden sich die Prinzipalinnen nicht im Kirchenraum). Die sonstigen Sitzmöbel, Tische und Garderobenständer sind im Einzelhandel gekauft worden (erhaltenswerte Ausstattungselemente). Die tribünenartig angeordnete Emporenbestuhlung lieferte das Unternehmen Büro 2000 aus Essen (Bestandteil des architektonischen Konzepts, denkmalwerte Ausstattungselemente). Die Orgel (14 klingende Stimmen auf zwei Manualen) der Orgelbaufirma Rudolf von Beckerath/Hamburg wurde 1978 auf der östlichen Empore eingebaut. Im Untergeschoss sind die Wandflächen ebenfalls mit Betonsteinen verkleidet. Der Fußboden ist mit Kunststeinplatten belegt. Die Decke des großen Mehrzwecksaals unter dem Kirchenraum ist mit Akustiklamellen verkleidet.

#### Fotoauswahl Ausstattung/Innenräume

Das Gutachten enthält an dieser Stelle urheberrechtlich geschützte Bilder, die nur für den amtsinternen Dienstgebrauch verfügbar sind.

#### **(5) Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NRW)**

*Das o.g. Objekt erfüllt im definierten inhaltlichen und räumlichen Umfang mit seinen oben beschriebenen wesentlichen charakteristischen Merkmalen die Voraussetzungen eines Baudenkmals im Sinne des § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen wissenschaftlicher Gründe.*

An der Eintragung des o.g. Objektes in die Denkmalliste besteht ein öffentliches Interesse wegen seiner Bedeutung

- für die Erdgeschichte
- für die Geschichte des Menschen
- für die Kunst- und Kulturgeschichte
- für Städte und Siedlungen
- für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen

- künstlerischer
- wissenschaftlicher
- volkskundlicher
- städtebaulicher

Gründe.

## **Bedeutung für die Geschichte des Menschen**

Das o.g. Objekt ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, da es ein anschauliches und gut erhaltenes Beispiel für den modernen Kirchenbau der 1970er Jahre ist.

Der evangelische Kirchenbau blickt seit der Reformation auf eine bewegte und vielfach kontrovers diskutierte historische Entwicklung zurück. Nach der Reformation wurden im 17. und 18. Jahrhundert überwiegend einfache Rechteck- und Zentralräume errichtet, die im 19. Jahrhundert häufig durch vornehmlich mittelalterliche Grundrisstypen mit deutlicher Trennung in Gemeinderaum und baulich abgeordnetem Chor (in katholischer Bautradition) abgelöst worden sind. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts (Wiesbadener Programm) und dem frühen 20. Jahrhundert führten die evangelischen Kirchengemeinden theoretische Diskurse, die zur Reform des evangelischen Kirchenbaus und zu fortschrittlichen Kirchenbauten führten. Theologen und Architekten bemühten sich in der Zwischenkriegszeit gemeinsam, die eigene Bautradition wieder ins Bewusstsein zu rufen und ihre Aktualität für die Moderne aufzuzeigen. Architekten wie Theologen bekannten sich in den 1920er Jahren zur Kirche als primärem Versammlungsort der Gemeinde für gemeinsame Gottesdienste, Andachts- und Predigtraum. In der Folge entstanden vermehrt Zentralbauten, die aufgrund ihrer innenwohnenden konzentrierten Gemeindegemeinschaft fast zum idealen Konzept des Kirchenbaus wurden, zumal in der evangelischen Kirche Priester- und Gemeinderaum nicht getrennt sein dürfen. Zentrierende Raumformen sind in besonderem Maße geeignet, allen die Teilhabe am Gottesdienst zu ermöglichen und das gemeinschaftliche religiöse Erlebnis zu fördern. In der Nachkriegszeit wurde dieses Konzept wiederaufgenommen, wie hier in Mülheim.

Die Entwicklung des evangelischen Kirchenbaus nach dem Zweiten Weltkrieg lässt sich stark verkürzt wie folgt skizzieren: In den ersten Jahren nach Kriegsende wurden zunächst noch traditionalistische Kirchen gebaut, bevor moderne Bautechniken, Materialien und Formen eingesetzt wurden. Ab Mitte der 1950er Jahre entstanden vielfach Betonskelettbauten über häufig rechteckigen Grundrissen mit flach geneigten Satteldächern, deren Gestaltung durch das sichtbare konstruktive Gefüge und die spezifische Materialästhetik der Baustoffe geprägt war. Ein allgemeines Streben nach Transparenz und Leichtigkeit prägte die räumliche Konzeption vieler Kirchenbauten. Diaphane Wände und große polychrome Glasfenster waren charakteristische Merkmale moderner Kirchenbauten. Im weiteren Entwicklungsverlauf des evangelischen Kirchenbaus verkürzten sich die längsrechteckigen Grundrisskonzeptionen hin zu Quadraten bzw. Quersälen. Plastische Deckengestaltungen erfolgten durch klar strukturierte Elemente, wie Kassetten, Stahlrohre und Faltungen. Ab den 1960er Jahren überwogen zwei architektonische Grundrichtungen: Zum einen ein funktionales Architekturverständnis mit klaren, stereometrischen Baukörpern von großer formaler Strenge, bei denen der gekonnte Einsatz modernster Bautechnik Teil des ästhetischen Konzepts war. Stahl, Stahlbeton und Sichtbeton spielten in Bezug auf die Materialwahl eine wichtige Rolle. Leuchtende, bunte Glasfenster, differenzierte Oberflächengestaltungen und eine zunehmende Tendenz zu Plastizität wirkten dabei der drohenden Einförmigkeit dieser Konzepte entgegen.

Zum anderen entstanden in den 1960er Jahren Kirchenbauten, denen eine plastisch-dynamische Architekturauffassung zu Grunde lag und deren Zeichenhaftigkeit bewohnbare Bilder erzeugen wollten. Hierbei ging es insbesondere um die Idee der Assoziation von Bildern, die von einem funktionalen Verständnis von Form und Gestalt losgelöst wurde. In der Folge entstand, auch dank der Entwicklung des Baustoffs Beton, ein großer Formenreichtum (Zelt, Fels, Festung, Burg etc.), der das Bild des Kirchenbaus der 1960er Jahre maßgeblich prägte. Diaphane Konzepte wurden weitgehend durch nach außen stark geschlossene Bauten abgelöst, die Geborgenheit vermitteln wollten.

Ab Mitte der 1960er Jahre veränderte sich die gesellschaftliche Auffassung bezüglich der kirchlichen Aufgaben. Im Kirchenbau setzte eine Distanzierung vom sakralen Raum und den damit verbundenen Repräsentations- und Würdeformen ein. Spätestens ab Ende der 1960er Jahre erschien der Kirchenbau als isolierte Bauaufgabe als überholt. Es entstanden vielfach Gemeindezentren mit zahlreichen profanen Funktionen und teilweise multifunktional nutzbaren Kirchenräumen unter Aufgabe zeichnerhafter Architektur. Neben die räumliche und funktionale Vielseitigkeit der christlichen Gemeindezentren traten

zunehmend Forderungen nach Einfachheit im Sinne der Dienstbereitschaft christlicher Gemeinden. Gestalterisch führte dies zu einer Überwindung monumentaler Räume und der intendierten Andersartigkeit der Sakralarchitektur im Gegensatz zur profanen Architektur. Die Gemeindezentren wurden vielfach unter Verzicht auf eine aufwendige Formensprache in einer klaren, ökonomischen, eher kleinmaßstäblichen Bauweise ohne große Höhenentwicklung errichtet. Die neuen Konzepte multifunktionaler Zentren, Mehrzweckkirchen und Hauskirchen sind als bauliche Versuche zu werten, sich in eine zunehmend säkularisierte Welt zu integrieren, einen der Gegenwart angemessenen Sinn und eine neue Aufgabenstellung zu finden. Diese multifunktionalen Zentren und Mehrzweckkirchen waren bereits kurze Zeit nach ihrer Realisierung profunder Kritik ausgesetzt, denn gestalterisch führte die Konzeption multifunktionaler Räume vielfach zu neutralen Räumen, die bei den Benutzer\*innen häufig Identifikationsschwierigkeiten mit sich brachten, da ihnen die seelisch-emotionale Konnotation fehlte, weshalb in der weiteren Entwicklung der Allzweckraum wieder zurückgenommen und vermehrt individuell geprägte Sakralräume entstanden. Bei der Pauluskirche sind all diese Entwicklungen und hieraus gewonnenen Erkenntnisse in die Planung eingeflossen. Die Kirchengemeinde wünschte explizit einen Sakralraum. Die mobile Bestuhlung auf der Eingangsebene ermöglicht zugleich eine Flexibilität hinsichtlich der Nutzung, jedoch ist der Kirchenraum primär der liturgischen Feier vorbehalten. Die wichtigen pfarrgemeindlichen Aktivitäten und Angebote sind dem älteren Gemeindehaus und dem Multifunktionsraum im Untergeschoss vorbehalten. Die Pauluskirche dokumentiert daher über ihre spezifische architektonische Gestaltung auf anschauliche Weise jene Phase des Kirchenbaus des 20. Jahrhunderts, in der die als Reaktion auf die skulpturalen, betont künstlerischen Kirchenbauten der späten 1950er und 1960er Jahre entstandenen, zunehmend entsakralisierten Mehrzweckkirchen/Multifunktionskirchen zu Gunsten einer eindeutigen sakralen Raumwirkung bereits wieder überwunden wurden. Die Pauluskirche hebt sich daher konsequenterweise durch ihre äußere Erscheinung mit den aufgekanteten Dachkanten, ihre betonte Andersartigkeit von der umgebenden Wohnbebauung ab.

### **Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objekts wegen wissenschaftlicher Gründe**

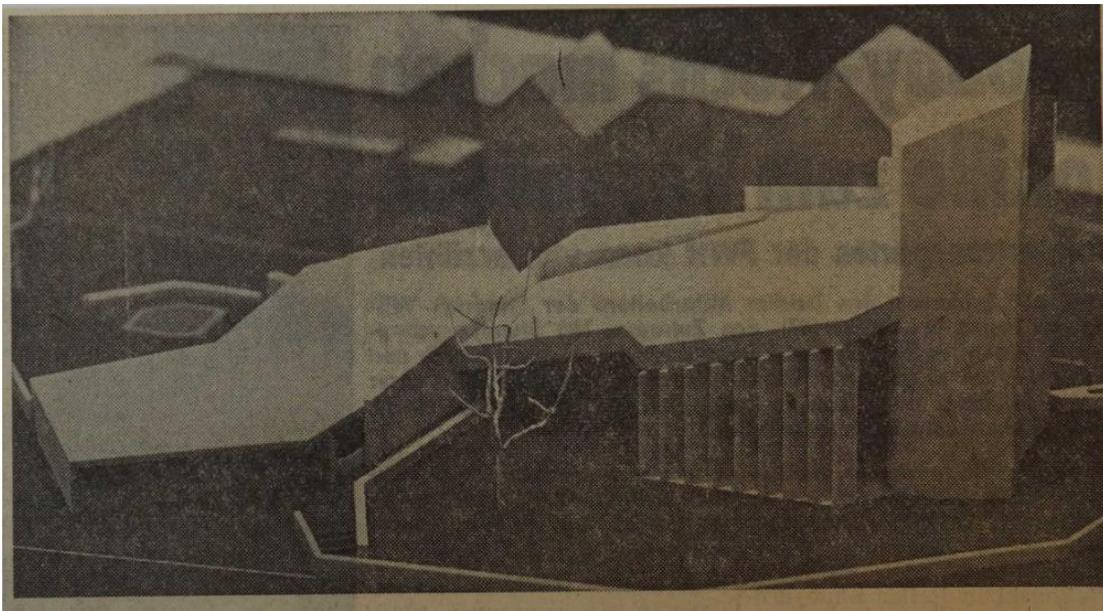
Das o.g. Objekt ist aus wissenschaftlichen Gründen erhaltens- und schützenswert, da seine spezifische Architektur- und Formensprache, seine Materialität und Konstruktion es als sakrales Bauwerk der 1970er Jahre ausweist. Es veranschaulicht auf eindruckliche Weise die Ausdrucksformen und Gestaltungsmittel seiner Entstehungszeit und eignet sich hierüber für die wissenschaftliche Erforschung des evangelischen Kirchenbaus in der Nachkriegszeit. Riege führte bei der Pauluskirche ein Gestaltungsprinzip fort, das im Kirchenbau der Nachkriegszeit seit den 1960er Jahren einsetzte: Die Reduktion auf wenige, großflächig eingesetzte Materialien. Die einzelnen Materialien werden dabei eindeutig einer bestimmten Funktion - Wand, Boden, Decke, Konstruktionselemente, etc. - zugeordnet und nach Möglichkeit deutlich voneinander abgesetzt, um auf diese Weise das konstruktiv-funktionale Gefüge des Gebäudes zu veranschaulichen - die äußere Gestaltung entspricht der inneren Anordnung. Dieses Prinzip ist bei der Pauluskirche sowohl im in sich völlig schlüssigen und überzeugend gestalteten Kirchenraum innen und außen als auch in der Vorhalle und im Mehrzweckraum im Untergeschoss in konsequenter und gestalterisch anspruchsvoller Weise umgesetzt. Der auf wenige, qualitätvolle Baumaterialien reduzierte Bau ist geprägt von einem hohen Maß an Funktionalismus und Minimalismus, ohne dabei an architektonischer Qualität einzubüßen.

Es handelt sich bei der Pauluskirche außerdem um eine individuelle architektonisch-künstlerische Leistung des Architekten Aribert Riege von großer ästhetischer, künstlerischer und (innen-)architektonischer Qualität. Die bemerkenswerte Leistung des zwar vielbeschäftigten, im Kirchenbau aber kaum in Erscheinung getretenen Architekten dokumentiert zugleich, dass der Kirchenbau in der Nachkriegszeit zu einem Bereich architektonischen Schaffens wurde, der, unter anderem aufgrund der fehlenden kirchlichen Bauvorschriften, relativ viel Freiheit für individuelle Gestaltung zuließ und

eigenständige, solitäre Werke hervorbrachte. Auch deshalb verläuft die Entwicklung der Kirchenbauten nach dem Zweiten Weltkrieg in ungezählten Variationen.

## Baugeschichte

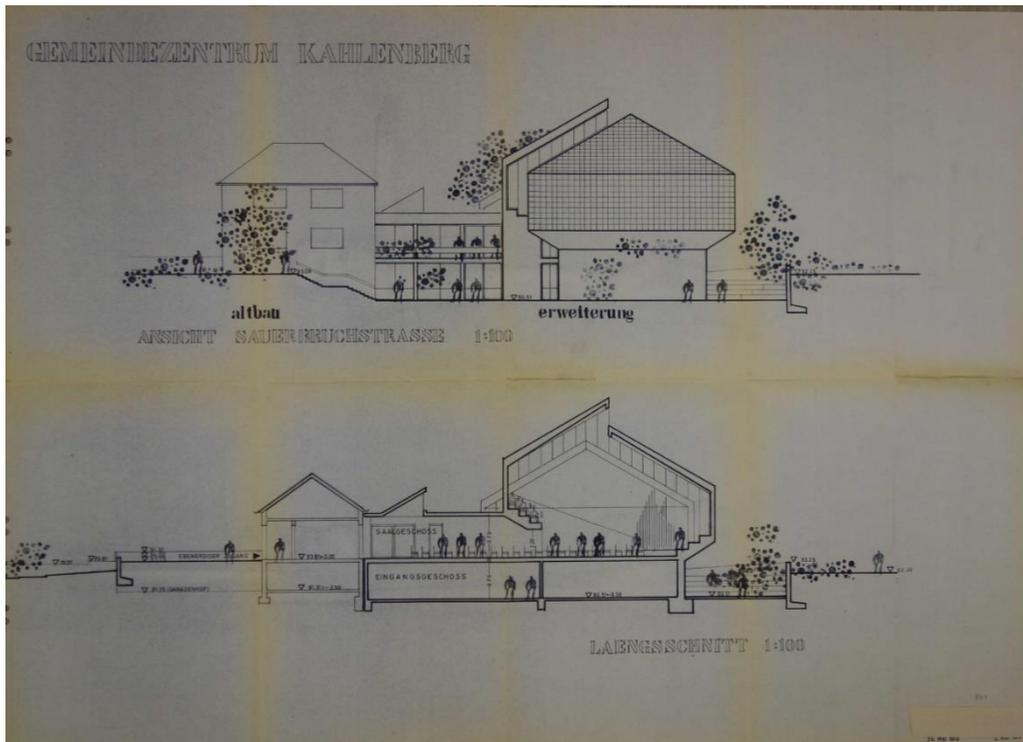
Seit der Abtrennung von der Altstadtgemeinde im Jahr 1969 beabsichtigte die evangelische Kirchengemeinde den Bau einer eigenen Kirche. Die Planungen für einen Kirchenneubau reichen indes noch weiter zurück. Ab Dezember 1967 befasste sich der renommierte Hannoveraner Architekt und Hochschullehrer Prof. Dieter Oesterlen mit einem Entwurf für den Kirchenneubau. Am 2. März 1968 beauftragte ihn der Bevollmächtigtenausschuss offiziell mit der Planung. Am 12. Mai 1968 reichte die Gemeinde eine Bauvoranfrage auf Grundlage der von Prof. Dieter Oesterlen entworfenen Pläne bei der Stadt Mülheim an der Ruhr ein. Aus baurechtlichen Gründen musste die Nachbarschaft zum Bauvorhaben befragt werden. Mindestens fünf Widersprüche gingen daraufhin ein, sodass sich die Kirchengemeinde gezwungen sah, Abstand von diesem Projekt zu nehmen.



Modell des Entwurfs von Prof. Dieter Oesterlen, Foto: Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 30.03.1968.

Nach zahlreichen Beratungen und Abstimmungen mit den betroffenen Nachbarn beauftragte die Kirchengemeinde auf Empfehlung des Landeskirchenamts den Mülheimer Architekten Aribert Riege mit einem Entwurf. Der erste Entwurf des Architekten wurde seitens des Bauausschusses als zu aufwendig, zu kostenintensiv und bautechnisch bedenklich eingestuft und eine grundsätzliche Überarbeitung bzw. die Auslobung eines beschränkten Wettbewerbs empfohlen. Zu einem Wettbewerb kam es nicht, sondern Aribert Riege legte einen zweiten Entwurf vor, der zwar seitens des kirchlichen Bauamtes auch kritisiert wurde, aber schließlich zur Ausführung kam. Die Gemeinde wünschte sich nämlich ausdrücklich einen sakral geprägten Kirchenraum, der durch seine Anordnung und Anbindung an die Bestandsgebäude auch für andere Gemeindeveranstaltungen genutzt werden sollte. Dabei lehnte die Gemeinde es ab, den Kirchenraum ggf. über Faltwände mit angrenzenden Nebenräumen zu verbinden, weshalb Riege den Einbau von Emporen vorsah, was beispielsweise seitens des Bauausschusses bemängelt wurde, da hierüber eine Trennung der Gemeindeglieder verursacht würde. Die Gemeinde hielt dennoch an dem Entwurf fest, sodass Aribert Riege am 5. November 1973 das Baugesuch zur Errichtung des Kirchenneubaus bei der Stadt Mülheim an der Ruhr einreichte. Ende 1974 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Am 2. Juni 1975 fand das Richtfest statt und am 21.12.1975 die Einweihung. Kurze Zeit nach Fertigstellung traten erste Feuchtigkeitsschäden im Dachbereich auf, da, wie eine Untersuchung ergab, die Dach- Wandanschlüsse nicht ordnungsgemäß ausgeführt worden waren, weshalb die vorgesetzte

Fassade aus Modulsplitblöcken nachträglich mit Edelstahlschraubdübeln gesichert werden musste. Insgesamt befindet sich die Pauluskirche in einem authentischen Erhaltungszustand.



Erster Entwurf Rieges für den Bau der Pauluskirche, 1973, Akte ev. Kirchenkreis Mülheim.

### Der Architekt Aribert Riege

Aribert Riege eröffnete 1959 als selbständiger Architekt ein eigenes Büro in Duisburg, das er 1963 nach Mülheim an der Ruhr verlegte. Sein Tätigkeitsschwerpunkt lag auf dem Ruhrgebiet, wo er überwiegend in Oberhausen, Marl und Mülheim an der Ruhr Schul- und Verwaltungsgebäude, Sportanlagen, Gemeindezentren, Seniorenresidenzen und private Bauvorhaben entwarf und deren Bauausführung betreute. 2003 verstarb Aribert Riege.

### **Quellen:**

- Akte des evangelischen Kirchenkreises der Stadt Mülheim an der Ruhr
- Archivalien aus dem Stadtarchiv Mülheim an der Ruhr (Zeitungsartikel)

### **Literatur (Auswahl):**

- Bürgel, Rainer, Nohr, Andreas, Spuren hinterlassen... 25 Kirchbautage seit 1946, Hamburg 2005.
- Deutsche Bauzeitschrift (Hrsg.), Kirchliches Bauen, Gütersloh 1968.
- Deutsche Bauzeitschrift, 4/1981, S. 173.
- Kahle, Barbara, Rheinische Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Kirchenbauschaffen zwischen Tradition und Moderne (Arbeitsheft des Landeskonservators Rheinland 39), Köln 1985.
- Kahle, Barbara, Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990.
- Landesamt für Denkmalpflege/Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg.), Gotteszelt und Großskulptur. Kirchenbau der Nachkriegsmoderne in Baden-Württemberg. Ausstellungskatalog Zwölf, Arbeitsheft 38, Esslingen 2019.
- Schnell, Hugo, Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Dokumentation, Darstellung, Deutung, München/Zürich 1973.

- Stadtspiegel Mülheim an der Ruhr, Heft 5/6 1892, S. 40 f.
- Wittmann-Englert, Kerstin, Zelt, Schiff und Wohnung. Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne, Lindenberg im Allgäu, 2006.

**(6) Eintragung des Denkmals gem. § 23 Abs. 1 DSchG NRW am 20.03.2024**

Vorläufige Unterschutzstellung	Anhörung	Anhörung mit LVR
Nein	Ja	Ja

Eine Ortsbesichtigung erfolgte am 18.01.2022.

Das Gutachten des LVR-ADR vom 31.05.2023 ist Bestandteil dieser Eintragung.